



Das ideale Werk für Instagrammer: Das idyllische «La Chapelle inversée» von Alexandre Joly (links). Jonathan Delachaux und Zoé Cappon dagegen thematisieren in «Please wait to be seated» die Pandemie und das Eingeschlossensein – die Besucherin fühlt sich wie in einer Geisterbahn. BILDER: ZVG/AD ART MÔTIERS; F. CHARRIERE

## Unter lebenden Toten

**Kunst** Der Kunstparcours Art en plein air in Môtiers hat es einmal mehr in sich. Mit oder ohne Absinthe-Rausch: Es kommt zu Begegnungen der besonderen Art.

**Helen Lagerger**

Leichte Schauer sind gemeldet. Doch tatsächlich fegt an diesem Tag ein kurzes, heftiges Gewitter über das Dorf Môtiers im neuenburgischen Val de Travers. Die Spaziergänger flüchten in die Destillierien, die Absinthe auschenken. Die Wermutspirituose darf erst seit 2005 wieder legal angeboten werden. 1908 wurde das Herstellen und Trinken der auch als «Grüne Fee» bekannten Spirituose verboten. Bis heute geht der Mythos um, Absinthe verursache Halluzinationen.

In Môtiers kann man aber auch ohne exzessiven Absinthe-Konsum Wunderliches erleben. Zumindest alle vier bis sechs Jahre. Mit dem seit 1985 stattfindenden «Art en plein air» kehrt in regelmässigen Abständen die Kunst mit grosser Wucht in das beschauliche Dorf und seine

archaische Umgebung ein.

### In Gärten und Garagen

Kunstschaffende aus allen Sprachräumen der Schweiz – darunter grosse Namen wie Roman Signer oder Urs Lüthi – treffen auf jüngere, noch wenig bekannte Positionen. Die Interventionen vor Ort gehen auf die Geschichte des Ortes ein oder machen Dinge sichtbar, die man gemeinhin übersehen würde. Eine weitere Besonderheit ist der Einbezug des Dorfes. Die Künstlerinnen und Künstler bespielen private Gärten, Garagen oder Hausfassaden, was der Schau einen besonderen Reiz verleiht. Oft versteckt sich die Kunst, gibt sich erst auf den zweiten Blick als solche zu erkennen.

### Vautier statt Vandalismus

So möchte man sich schon fast

empören über das auf eines der schönsten Häuser im Dorf angebrachte «Tag», um schliesslich festzustellen: Der Schriftzug ist kein Vandalismus. Vielmehr hat der legendäre Fluxus-Künstler Ben, alias Ben Vautier, hier einen seiner für ihn typischen Schriftzüge hinterlassen. «Je doute de tout» – ich zweifle an allem – hat er auf den in Taubenblau gestrichenen Fensterladen geschrieben.

Mit diesem Credo im Kopf kann man den Rundgang wunderbar beginnen. «Das ist nicht normal» entfährt es einer Besucherin, als sie entdeckt, dass an einem Kran ein riesiges Mobile hängt.

Es ist das Werk des 1987 in Neuenburg geborenen Künstlers Denis Roueche. «Über meinem Babybett war ein Mobile aufgehängt, das mich sicher visuell inspirierte», so die lapidare Er-



klärung des Künstlers im Programmheft.

Doch es gibt auch die Kunst, die man sofort als solche wahrnimmt. Mitten im Dorf steht eine zackenförmige Marmorskulptur ganz klassisch auf einem Sockel. «The Big Marble Soft Coral (for fangs)» der Waadtländer Künstlerin Claudia Comte ist von Korallenformen inspiriert und wirkt hier fremd und harmonisch zugleich. Die sich am Himmel formenden Wolken scheinen mit Form und Farbe der Skulptur zu korrespondieren.

### Liebeskrank, betrunken, tot?

Ohne Plan kaum zu finden ist wiederum das Werk «Franz» des Lausanners Denis Savary, der 2012 in der Berner Kunsthalle eine Einzelausstellung erhielt. Sein märchenhaftes Werk ist stets voller Bezüge auf die Kunst- und Literaturgeschichte. In Môtiers hat der grossartige Fabulierer nun einen auf dem Rücken liegenden Frosch in einem verwunschenen Garten platziert. Bei diesem «Märchen» scheint etwas schiefgelaufen zu sein. Ist die Verwandlung zum Prinzen missglückt? Ist der Frosch, auf dessen Bauch goldener Flitter klebt, liebeskrank, betrunken oder gar tot?

Kindlich verspielt geht es weiter mit «Rétrogression» des Künstlerduos Les Frères Chapuisat – bestehend aus den Genfer Geschwistern Gregory und Cyril Chapuisat. Die Künstler lassen die Besuchenden in eine vergängliche Konstruktion in Form eines Häuschens kriechen und so eine Erfahrung machen, die manchen an die eigene Kindheit erinnern dürfte, als man sich rasch eine Behausung zusammenzimmerte, in der von «Heiler Welt» bis «Horror» alles möglich war.

### Böse Blicke in der Geisterbahn

Ein Haus am Waldrand betreten muss man auch, um die Arbeit «Please wait to be seated» der Künstler Jonathan Delachaux und Zoé Cappon am eigenen Leib zu erfahren. Delachaux stammt aus Môtiers, Cappon wurde in Genf geboren. Zusammen zelebrieren sie in Môtiers die Klaustrophobie. Die Künstler nehmen direkten Bezug auf die Pandemie und thematisieren das Eingeschlossenensein. «Rund 40 Personen in Quarantäne wohnen auf engem Raum», lautet die lapidare Beschreibung zu diesem Werk. Wer sich ins Halbdunkel dieses Raumes vorwagt, wähnt sich in einer Geisterbahn. Die aus Gips geschaffenen Gesichter der Erwachsenen und Kinder sprechen Bände. Böse blickt ein Schnauzträger unter seiner Kapuze hervor, gruselig grinst eine Oma unter ihrem Strohhut und starr fixiert einen ein Jugendlicher. Man drängt sich als Besucher durch diese Gemeinschaft und wähnt sich unter lebenden Toten. Hat das Virus mutiert und alle zu Zombies gemacht?

### Tür mit Botschaft

Auf bessere Zeiten hoffen kann man, wenn man sich weiter in den Wald vorwagt und auf die Hütte «La Chapelle inversée» des in Genf lebenden Künstlers Alexandre Joly stösst. Es ist das ideale Werk für alle Instagrammer: Schönere Fotos als hier kann man nicht schiessen. Blickt man von aussen ins grosse Rundfenster des Hauses, spiegeln sich die Bäume in einem gesteigerten Grün, das jede grüne Fee erblasen liesse, während man von drinnen in einen psychedelischen Wald in Pink und Violett blickt.

Auch das Bieler Duo Haus am

Gern – bestehend aus dem Künstlerpaar Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner – hat sich offensichtlich im Wald herumgetrieben. Mit «Portal» präsentieren sie «eine Türe, die keinen Sinn ergibt, zumal man nicht unbedingt eintreten muss, um zur Buvette zu gelangen oder nach Môtiers zurückzukehren». Diese Tür, allein auf weiter Flur, sorgt für einen surrealen Moment und hält mit Inschriften, einem Orakel ähnlich, gleich drei Botschaften bereit: «Wer hier hindurchgeht, und fest daran glaubt, verschwindet für 24 h», steht geschrieben. Ungläubig liest man weiter: «Wer hier hindurchgeht, und nicht verschwindet, glaubt nicht stark genug.» Und schliesslich: «Wer hier hindurchgeht, und nicht daran glaubt, verschwindet nicht.»

«Lieber nicht hindurchgehen», sagt sich die Agnostikerin.

## Praktische Informationen

- Der Rundgang eignet sich gut als **Ferienausflug**. Môtiers ist per SBB ab Biel in einer Stunde zu erreichen (via Neuenburg).
- **Tickets** gibt es jeden Tag (ausser Montag) von 10 bis 18 Uhr im Ortsmuseum Les Mascarons, Grande Rue 14 (nahe Bahnhof). Sie kosten Fr. 15.- (Normalpreis, Kinder bis 16 Jahre Fr. 5.-). Damit gibt es einen **Plan** und Zugang zur Broschüre **per Smartphone**.
- Der Kunstspaziergang dauert **drei bis vier Stunden**, gutes Schuhwerk ist empfohlen. Für Menschen mit eingeschränkter Mobilität gibt es eine angepasste Route. *tg*

Link: [www.artmotiers.ch](http://www.artmotiers.ch)